Hoffen in Helvetien

Autor(en): **Egli, Werner**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stet, nachgerüstet, werden sogenannte Doppelbeschlüsse gefasst und sonst noch vieles beredet, was so alles «realistischerweise» Sicherheit bringe.
Was steht sich denn da gegenüber? Natürlich Ost und West, Arm und Reich, Recht und Unrecht. So wird uns gesagt. Untersucht ist diese Konfrontation nicht, alle rennen bloss zur Konfrontation. Und Konfrontation ist längst zu einem Wert an sich geworden.
Rechtsstaat soll Rechtsstaat bleiben, notfalls ein besudelter, von Verletzten und Toten gesäumter Rechtsstaat, Hauptsache, er bleibt rein, er bleibt der besitzenden Klasse dienlich.
Anderswo wird der Kampf gegen die Moskauer Weltrevolutionäre und der Kampf gegen «Terrorismus» der Befreiungsbewegungen als Schlager der südkalifornischen Millionäre, denen Reagan den Schmus zu bringen hat, verkündet. Wir können nur hoffen, dass es nicht gerade 12 Uhr schlägt. Es geht vorbei, wie Karl Kraus 1933 geschrieben hat, nachher ist's einerlei. Denn unser Nachher braucht keine Denkmäler mehr. Nachher bist Du so tot wie Ich. Und der liebe Gott wird sprechen, dass er so etwas nicht gewollt habe, was Reagan's Haig angezettelt hätte.

III.

Greis an Greis versammeln sie sich und befehlen den Krieg. Natürlich nur verbal, nur für die Wähler, selbstverständlich nicht im Ernst, wo denken wir denn da hin!
Sollen wir überhören?
Oder sollen wir glauben, dass die Welt so einfach gestrickt ist, dass es Entweder/Oder zu- und hergehe?
Entweder wir oder Moskau.
Entweder Wohlstand im Westen oder Weltrevolution.
So wird uns die Beschaffenheit der Welt erklärt, und siehe da:
Alle schreiben fleissig mit und bebildern ihre Televisionsscheiben schwarzweiss.
Alle entdecken plötzlich, dass «die Russen kommen», dass «die Russen» schon immer und immer wieder... und wartet bloss, Polen wird auch noch heimgesucht!
Alle reden und leitartikeln von der Zunahme der Spannung.
Also nimmt die Spannung zu.
Alle reden und leitartikeln von der «klaren Führung», die in Washington auf's Podest getreten sei, um dem trägen Westen endlich den Marsch zu blasen.
Den Marsch zu blasen, um endlich Gerechtigkeit für die Hungernden zu organisieren?
Oh nein!
Da wird wachgerüttelt gegen die «Weltrevolution» der Moskauer Greise. Und die Washingtoner Greise spielen Wecker.
Ist das der neue Zeitgeist?

IV.

Zur Erinnerung ein paar Aufzählungen zu machen, das

Hoffen in Helvetien

Im Jahre 1967 erschien von Lilly Blattmann-Dégri ihr erstes Buch: «Das seltsame Spiel», ein interessantes Zeitdokument, das zum grossen Teil der sozialistischen Jugend gewidmet war. Wir schrieben dazu: «Es geschieht selten, dass eine Hausfrau und Mutter sich hinsetzt, um ein Buch zu schreiben. Schon diese Tatsache ist erregend und ungewöhnlich in einem Land, das schon Gottfried Keller als Holzboden der Literatur bezeichnete. Lilly Blattmann hat es gewagt.»
Dieses Wagnis setzt sie im vorliegenden Buch fort: Utopisches Hoffen in Helvetien (Kappmann Verlag, Rüti). Sie ist nicht nur eine emanzipierte, sie ist auch eine unbequeme Frau. So zwingen uns diese Skizzen aus 25 Jahren, dazu Stellung zu nehmen und uns dafür einzusetzen, dass dieses utopische Hoffen durch unseren eigenen Einsatz bald Wirklichkeit wird.
Es ist ein weitgespannter Bogen, unter dem diese interessanten Betrachtungen stehen, und dass frauliches Denken und frauliches Engagement dahinterstehen, vertieft diese Denkanstösse. Aus dem Inhalt seien einige Artikel herausgegriffen: Die heutige Beunruhigung; SP – Quo vadis?; Appartement-Haus oder Wohnheim?; Für eine Politik ohne Bombe; Zur Freiheit gehörig; Das gewünschte Kind; Utopisches Hoffen und praktisches Tun.
In einem der letzten Kapitel lesen wir: Die jungen Menschen von heute dürfen sich von niemandem «benützen» lassen. Nicht «brauchbare Werkzeuge» sind nötig, sondern denkfähige, gemeinschaftswillige Menschen ohne Ängste. Nur so können Umwälzungen sinnvoll werden. Lernen wir «Linken», ob alt oder jung, das nicht erkennen, dann werden wir weitere hundert Jahre lang von den Mächtigen, seien diese nun Bürger oder Genossen, in die Schranken gewiesen! Und die Freiheit des Menschen bleibt ein schöner Traum...

Werner Egli